

Zeitschrift:	Schweizer Spiegel
Herausgeber:	Guggenbühl und Huber
Band:	46 (1971)
Heft:	1
Artikel:	Zum 500. Todestag der Klosterschule : "... es lebe die Klosterschule!"
Autor:	Matt, Alphons
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1080073

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«...ES LEBE DIE KLOSTERSCHULE!»

Kürzlich trafen sich «am Hof» in Einsiedeln die «Dreissigjährigen», jene «bemoosten Häupter» also, die dreissig Jahre zuvor, mitten im ersten Kriegsjahr, mit gedämpftem Optimismus «in die Welt hinaus» gezogen waren. Das Wiedersehen war so, wie es eben bei Klassentagen meistens der Fall ist: eine Mischung von Verwunderung, Freundschaft und Eifersucht. Schwarz herrschte vor, wenngleich die zahlreichen Pfarrer und sonstigen Theologen mit ihren neuesten grauen Anzügen das Bild ein wenig belebten! Unverwandt schwarz aber kamen selbstverständlich die früheren Professoren, alles Mitglieder der Einsiedler Klostergemeinschaft, zum festlichen Mittagessen. Man sprach von vergangenen Zeiten, zitierte in der griechischen oder lateinischen Originalsprache Homer und Horaz, um zu beweisen, dass doch nicht alles vergessen sei, man tauschte Erinnerungen an Studentenstreiche aus und frischte Gedanken an jene hurra-patriotischen

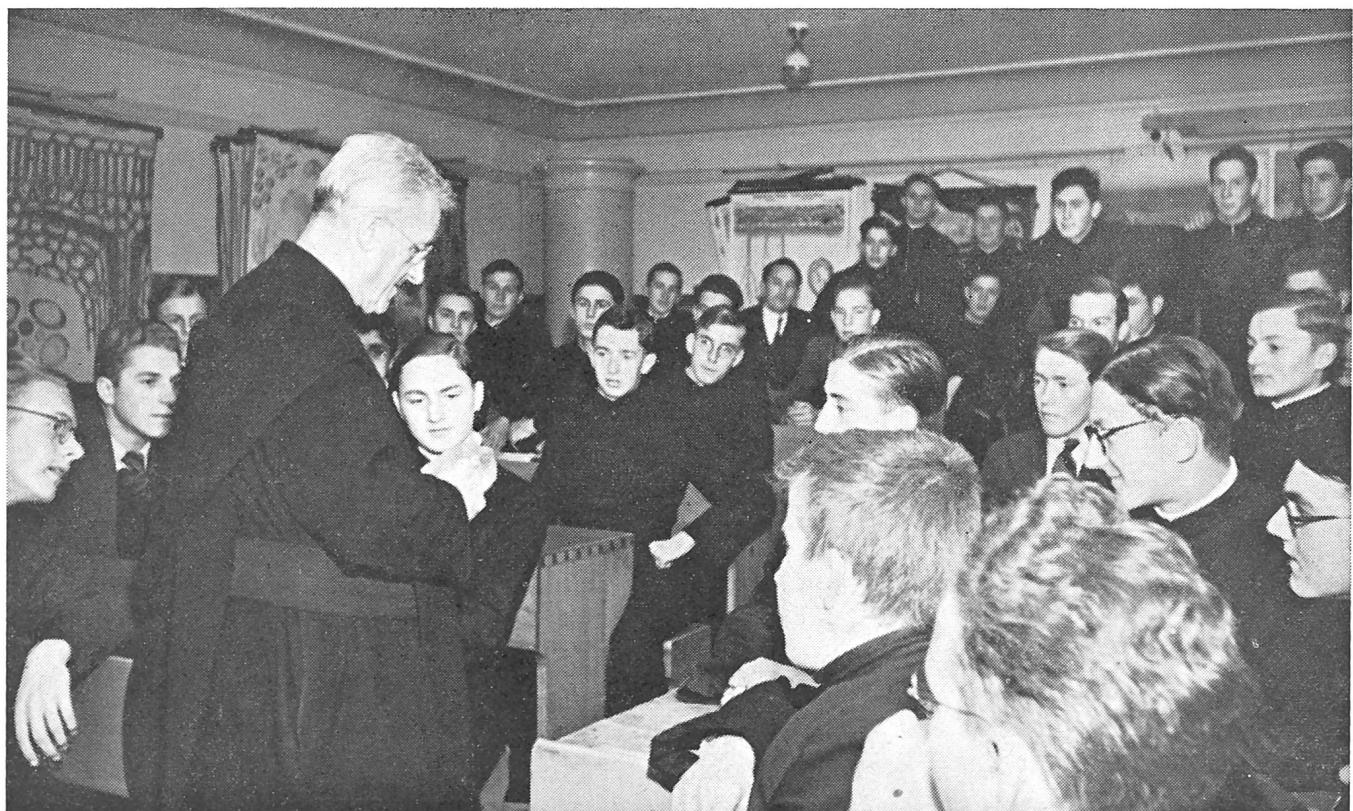
Höhenfeuer auf, mit denen man in den kritischen faschistoiden Dreissiger Jahren zwischen gefährlichen Ideologien durchzusteuren versucht hatte. Es war — wie man erst heute erkennt — in Tat und Wahrheit ein Spiel mit dem Feuer gewesen!

Abgesehen von den rein politischen Auswirkungen und Einstellungen schien die Weltgeschichte fast unberührt an den tausendjährigen Traditionen vorbeigegangen zu sein. Diesen Eindruck musste auf jeden Fall gewinnen, wer den Plaudereien der etwa fünfzigjährigen Jubilare und ihrer fünfundseibzig- und achtzigjährige Professoren zugehört hatte. Hier schien die Welt, gemessen an der Vergangenheit, «noch in Ordnung» zu sein. Die alte, oftmals totgesagte Klosterschule schien lebendiger denn je. Zwar gehen nicht mehr wie vor Jahrhunderten alle Klosterschüler automatisch nach Schulabschluss ins Kloster, aber das «theologische Element» unter den «Maturi 1940» hat immerhin ein

so starkes Gewicht, dass der Unterschied nur einer Nuance gleicht. Noch immer schien es das erhabene Ziel zu sein, das «antike Erbe» mit allen seinen Dichtern und Philosophen zu verwahren; ein Erbe, das man trotz seines «heidnischen Ursprungs» der allumfassenden Theologie unterzuordnen sich bemühte. Im vertrauten Zwiegespräch gewannen die sieben grossen Disziplinen — Grammatik, Arithmetik, Geometrie, Musik, Astronomie, Dialektik und Rhetorik — wiederum die Bedeutung eines Trägers des ganzen Zeitalters, dessen Kultur und Strömungen von der Scholastik zusammengehalten wurden.

Die in der alten Klosterschule praktizierte Einheit von Schule und Gesellschaft schien unverrückt Bestand zu haben, obwohl — wie man weiss — sich die Gesellschaftsordnung doch gründlich verändert hat. In Wirklichkeit hatten die Klosterschulen weitgehend ihren Platz in der Gesellschaft verloren, weil sie sich auch Laien

Klosterschule zwischen vorgestern und heute: in den dreissiger Jahren war der naturwissenschaftliche Unterricht bereits eingeführt, die Einsiedler Klosterschüler waren aber noch in schwarze Kutten gekleidet. (Bild: Pater Damian Buck in der Botanikstunde)



**Englisch in
England**

**ANGLO-CONTINENTAL
SCHOOL OF ENGLISH**
die führende Sprachschule in England

BOURNEMOUTH
(vom britischen Unterrichtsministerium anerkannt)
HAUPTKURSE, Beginn jeden Monat
VORBEREITUNGSKURSE auf das Proficiency-
Examen der Universität Cambridge
FERIENKURSE für: Sekretärinnen, Reisen
und Tourismus, Bankpersonal, Gastgewerbe
LONDON und OXFORD
SOMMERFERIENKURSE an Universitätszentren
Dokumentation unverbindlich von unserem
Sekretariat ACSE, 8008 Zürich, Seefeldstr. 17
Telefon 051 47 79 11, Telex 52529

Name _____
Vorname _____
Strasse _____
Postleitzahl _____
Wohnort _____ 159



Evangelische Mittelschule Samedan / Engadin

Vorklassen

6. Primar und 3. Sekundar

Gymnasium ABC

7.—10. Schuljahr.

Eidg. Maturität in Schiers.

Handelsschule

mit Eidg. Diplom. 10.—12. Schuljahr.

Wirtschaftsgymnasium

ab Frühjahr 1972. 9.—13. Schuljahr.

Prospekt und Auskunft durch das
Sekretariat Telefon 082 / 6 58 51
Rektor: Dr. phil. E. Klee

öffneten. Die nächsten Schritte waren nicht ausgeblieben: Der Unterricht in modernen Fremdsprachen war sehr bald eingeführt worden und es folgten schliesslich auch die Naturwissenschaften, obwohl sich die Rektoren dagegen wesentlich länger gesträubt hatten — in der Erkenntnis, dass damit ein Eckpfeiler des scholastischen Erbes zusammenbrechen würde. Schliesslich war es so weit, wie es heute ist, und aus der Sicht eines jungen Menschen, der erst vor kurzem die Klosterschule, die keine mehr ist, absolviert hat, präsentiert sich das Bild etwa so: «In einer Klosterschule haben die Schüler pro Woche vielleicht zwei oder drei Stunden Religionsunterricht, eine Stunde Musiktheorie, eine Stunde Ästhetik, in den obersten zwei Klassen fünf bis sieben Stunden Philosophie und je fünf bis sieben Stunden Latein und Griechisch. Die grossen Stundenzahlen für die toten Sprachen und Philosophie erklären sich daraus, dass der Humanismus sich für diese Disziplinen einsetzte und ihnen direkt von der Antike her neuen Sinn gab. Das ist der tote Rest der Klosterschule von einst.» Wer in solchen Worten «antiautoritäre Wurzeln» zu erkennen glaubt, täuscht sich, denn sogar der Rektor der Stiftsschule Einsiedeln, Dr. Pater Odilo Tramèr, sagte wörtlich: «Aus einer Klosterschule sind wir heute praktisch zu einer Kantonsschule ge-

worden.» Das ist ein unmissverständliches Wort, und es wird noch unterstrichen durch die Tatsache, dass nicht mehr der alte Benediktiner-Slogan «Bete und arbeite» als das Erziehungs- und Bildungsziel genannt wird, sondern dass man in dieser Beziehung das II. Vatikanische Konzil beschwört: «Die wahre Erziehung erstrebt die Bildung der menschlichen Person in Hinordnung auf ihr letztes Ziel, zugleich aber auch auf das Wohl der Gemeinschaften, deren Glied der Mensch ist und an deren Aufgaben er als Erwachsener einmal Anteil erhalten soll.»

In der Praxis widerspiegelt sich diese Veränderung ganz verschiedenartig. Die modernen und komfortablen Aufenthaltsräume von heute stehen nicht nur in einem äusserlichen Gegensatz zu den kalten, unwirtlichen und auch ungesunden vier Wänden von einst, sie bekunden auch die Abkehr von der früheren spartanischen Strenge. Die Mönchskutten, die man als Requisit der Scholastik sehr lange beibehalten und denen man als Schüler-Habit kompromissshalber eine soziale Funktion zugeschrieben hatte, sind verschwunden, und seit Beginn dieses Schuljahres gehen täglich auch Mädchen durch die Gymnasiumspforte von Einsiedeln. Obwohl die Stiftsschule die «wissenschaftliche Bildungsaufgabe» darin sieht, dem Gymnasiasten «jene Bildung zuteil werden zu lassen, die

EINSIEDELN

Ort der Begegnung

Hort tausendjähriger Kultur

Humanistische Bildungsstätte

Erholsame Ferien Sommer und Winter

«Schwedentritt» — das Skiwandererlebnis in unberührter Landschaft.

Gepflegte Gastlichkeit

Vorteilhafte Hotel-Arrangements

Alle Auskünfte:

Off. Verkehrsbüro 055/6 15 10

ihn befähigt, selbstständig zu denken», obwohl sie die «menschliche Komponente der Bildungs- und Erziehungs-aufgabe» in der «richtigen Mitte zwischen den intellektuellen Anforderungen und der charakterlichen Bewährung» erblickt und obwohl sie die «Vermittlung einer vom Evangelium geprägten Spiritualität» anstrebt, um die Schüler «auf ihre Aufgaben in Beruf, Familie und öffentlichem Leben in Kirche und Staat» vorzubereiten, hat Einsiedeln den entscheidenden Schritt zur Anpassung vor mehr als zwei Jahren getan, als neben dem vorher einzig zugelassenen Typus A (mit Griechisch) Wahlweise der Typus B (eine moderne Fremdsprache anstatt Griechisch) eingeführt wurde. Zwar wird im Prospekt ausdrücklich darauf hingewiesen, dass «Schüler, die sich ausschliesslich oder vorwiegend dem Studium der Realfächer widmen wollen», nicht aufgenommen werden, aber die Klosterschule von einst existiert wirklich kaum mehr. In einer melodramatischen Überspitzung, wie sie das Vorrecht der Jugend ist, sagte der bereits zitierte junge Mann: «Als die Klosterschule zur Leiche geworden war, kam der Fortschritt ange-schlichen, frass beständig an diesem Kadaver und sitzt jetzt neben dem Gerippe!»

«Das Kloster», so betont Rektor Tra-

mèr, «muss wie in früheren Zeiten für die nähere und im Zeichen der technisierten Verkehrsmittel auch für die etwas weitere Umgebung eine soziale Leistung erbringen. Früher erbrachten wir diese Leistung einzig und allein in der Seelsorge, jetzt wollen wir dies auch im Schulsektor tun, und ich glaube, dass dies eine uns für die Gegenwart übertragene Mission ist.» Diese «Mission» hat allerdings ganz handfeste Hintergründe. Eine Schule zu unterhalten ist eine recht kostspielige Aufgabe, und Einsiedeln stand einfach vor der Frage, wie es zusätzliche Geldmittel flüssig machen kann. Das Ausweichen auf den Typus einer Kantonsschule bringt Subventionen ein. Aber trotzdem wäre es ungerecht, dem Kloster nun reines — oder noch mehr: unreines — Gewinnstreben vorzuwerfen. Staatliche Subventionen wären nämlich nicht der einzige Ausweg gewesen. In der Zeit der gegenwärtigen Hochkonjunktur wäre die Versuchung, ein teures, exklusives oder gar versnobtes Institut zu etablieren, relativ nahegelegen. Im Dienste einer sozialen Mission anders gehandelt zu haben, ehrt die Verantwortlichen, wirft aber doch die Fra-ge auf, wie weit überhaupt der Charakter der Klosterschule noch aufrecht erhalten worden ist. Dabei denkt man natürlich in erster Linie an die

religiöse Erziehung, in deren Bereich ja — wie anderswo auch — so vieles ins Wanken geraten ist. Dass die Einsiedler Stiftsschule auch protestantische Zöglinge — allerdings nur als Externe — aufnimmt, ist nichts Neues, und diese jungen Leute werden keineswegs zur Teilnahme an irgendeinem katholischen Gottesdienst oder Reli-gionsunterricht gezwungen, hingegen müssen sie einen protestantischen Reli-gionsunterricht besuchen. Schwerer wiegt dieses Problem im Blick auf die Veränderungen, die sich innerhalb der katholischen Kirche selbst abgezeichnet haben. Dass die frühere Verpflichtung zum täglichen Besuch eines Hochamtes, dann einer täglichen stil- len Messe nun darauf reduziert wurde, neben der Sonntagsmesse nurmehr einmal pro Woche werktags dem heiligen Opfer beizuwohnen, ist ein für die Maturi des Jahres 1940 unvorstellbares Entgegenkommen. Aber nicht genug damit: der Schülerrat stellt auch bereits die obligatorische Sonntagsmesse in Frage. Dazu Rektor Tramèr: «Ich habe mich entschieden dagegen ausgesprochen, denn meiner Meinung nach stellt es ein konstitutives Element der Stiftsschule dar, nicht nur Schulinformationen zu bieten, sondern wir haben das Recht und die Pflicht, auch eine religiöse Erziehung zu fördern.»



La Neuveville 16—23, route de Neuchâtel

Ein seriöses internationales Töchterinstitut am Bielersee. Gründliche Ausbildung in Französisch, Englisch und anderen Sprachen (offizielle Abschlussprüfungen), Audio-visuelle Lehrmethode, Sprachlabor, Handelsfächer, Haus-halt, Allgemeinbildung.

Jahreskursbeginn: April und September. Ferien-kurs: Juli—August, Sommer- und Winteraufent-halt in Wengen. Moderne Einrichtung. Eigenes Schwimmbad und Tennisplätze.

Dir. G. Voumard-Daniels und Familie
Telefon 038 / 51 36 36

Institution Anglo- Suisse Le Manoir

les Voumils

1628 Vuadens bei Gruyères (FR)

Töchterinstitut für 15 Schülerinnen
(13 bis 18 Jahre)

Spezial-Französischkurse für Deutsch-sprechende. Handelsabteilung mit Diplo-m. Moderne Sprachen. Sehr sorgfäl-tige individuelle Erziehung. Sport.

Kursbeginn: 19. April und 20. September 1971

Sommerferienkurse:
4. Juli — 14. August 1971

Dir.: M. et Mme Brunisholz lic. ès lettres
Tel. (029) 2 66 88



Schweizerische Alpine Mittelschule Davos

Sorgfältig geführtes Internat für Knaben und Mädchen von 12 bis 19 Jahren. Gymnasium und Oberrealschule (Typ A, B und C) mit eidgenössischer Maturität, gültig für alle Fakultäten von Universität und ETH. — Handelsabteilung mit eidg. Diplom. Sommer- und Wintersport.

Auskünfte durch Rektor Dr. Schaffer
Telefon 083 / 3 52 36

Rektor Pater Odilo Tramèr ist ein ausgesprochen fortschrittlicher Mann. Seiner Ausbildung nach ist er Naturwissenschaftler, und darin liegt wohl bereits der Beweis für den Sinneswandel, dem auch die Einsiedler Klosterschule unterworfen war. Es gibt noch einige recht fortschrittliche, ja

Pflegeorschule «Belmont» Montreux

Das ideale Welschlandjahr für angehende Krankenschwestern. Französischunterricht in Gruppen, Allgemeinbildung, Hauswirtschaft, häusliche Krankenpflege, Säuglingspflege, Vorkurs für die Krankenpflegeschule, Sport und Wanderungen.

Kursbeginn: 13. April 1971

Nähre Auskunft erteilt die Leitung der Pflegeschule «Belmont», 1820 Montreux, Tel. 021 / 61 44 31

Alte, feine
Edelperser
und
Seidenteppiche
in exklusiver
Auswahl

von Ihrem Orient-Spezialisten
Möbel-Pfister

SUHR b. Aarau, Zürich, Basel, Bern, St. Gallen,
Biel, Lausanne, Genf, Delsberg, Neuenburg,
Winterthur, Zug, Luzern, Bellinzona

sogar progressive Lehrer in Einsiedeln, aber wie diese in einer so engen Gemeinschaft, wie sie die Klostergemeinschaft darstellt, den Fortschritt durchsetzen wollen mit älteren oder gar alten Professoren, die den Lauf der Dinge nicht mehr verstehen und die ja aus der besonderen Situation heraus nicht einfach vor die Türe gestellt werden können, das ist eine Frage, auf die auch der Rektor keine Antwort geben kann. Besonders deutlich sichtbar wird dieses Problem zum Beispiel in der Person jenes Paters, der sich «Choralmagister» nennt und der — ebenfalls der Matura-Klasse des Jahres 1940 zugehörig — sicher zu den fortschrittlichen Mönchen und Pädagogen gehört. Dieser Pater Roman Bannwart hat sich mit Haut und Haaren der Musik verschrieben, und zwar in zwei recht extremen Erscheinungen: Pater Roman ist eine der weltweit anerkannten Kapazitäten des gregorianischen Chorals und gleichzeitig führt er die Blechmusik der Stiftsschule sowie eine hervorragende Jazzkapelle. Wer in so weit gesteckten Dimensionen denkt und agiert, kann nicht engstirnig sein, und trotzdem setzen gewisse moderne Schüler der Stiftsschule dahinter mutig und vorurteilslos ein Fragezeichen. Gregorianischer Choral, einst Inbegriff benediktinischen Geistes und vielleicht auch weltanschaulichen Denkens einer Zeit, die alles «Römische» zwischen dem Altertum und dem zwanzigsten Jahrhundert zum obersten Wertmaßstab erhob, ist heute teils um seiner musikalischen Schönheit willen, teils als fast exotische Exzentrität, keinesfalls mehr aber als «Ideologie» anerkannt. So spießt sich in der Person des Choralmagisters und Jazzmusikers letzten Endes der Gegensatz zwischen Vergangenheit und Zukunft. Vielleicht spießt sich darin auch der Gegensatz zwischen der früheren und der gegenwärtigen Auffassung von einer Klosterschule.

Wie sehen die Jungen, die Fortschrittlichen eine moderne Mittelschule? Wir zitieren: «Wie die Klosterschule damals der Zeit entsprach, die Ordnung

stützte und sich als Träger einer Kultur verstand, so sollte eine neue Schule geschaffen werden, die Ausdruck der neuen Gesellschaft wäre, ihre Existenzangst und ihre Vergnügungs sucht, ihre Zweifel an Gott und Ordnung einbezöge in ihr Lehrprogramm und so wirklich wieder in direkter Beziehung zur Zeit stünde. Vielleicht würden die Schüler dann nicht mehr mit Ontologie und Apologie zur Matura geführt, sondern mit Fächern, die ihnen verständlich machen, warum wir an Gott zweifeln, warum die Welt eben nicht mehr in Ordnung ist. Man würde ihnen ganz allgemein unsere Lage aufzuzeigen versuchen, wo wir stehen. Dies hätte zur Folge, dass sie nach der Schule nicht wie bisher sich „in der Welt zurecht finden müssen“, wie man das freuentlich nannte, sondern daran gehen könnten, Lösungen zu suchen und auch zu finden.»

Ein recht hochgestochenes Programm, denn die guten Erzieher aller Jahrhunderte haben sich ja schliesslich immer darum bemüht, Lösungen zu suchen und zu finden. Dass ihnen dies nicht immer gelang, ist eine andere Frage. Sicher aber steht auch dieses progressive Programm der Jungen keineswegs im Gegensatz zur Klosterschule an sich, wenn diese richtig verstanden wird. Zugegeben: die Klosterschule der Scholastik ist tot — vielleicht seit einem Jahrhundert, vielleicht wie die progressive Jugend denkt, seit fünfhundert Jahren. Der Todestag des halben Jahrtausends aber ist kein Grund zum Feiern, höchstens zur Besinnung. In Wirklichkeit ist nicht die Klosterschule, sondern die alte Gesellschaft gestorben. Der neuen Gesellschaft und ihrer Ordnung zu dienen, könnte eine erhabene, aber auch eine unerhört schwere Aufgabe der neuen Klosterschule sein. Wenn ihr das Begreifen der Gesellschaft nicht ganz gelingt, so kann sie sich mit Friedrich Hebbel trösten: «Ich glaube, eine Weltordnung, die der Mensch begriffe, würde ihm unerträglicher sein als diese, die er nicht begreift. Sieht er alles, so meint er, er sieht nichts.»

Alphons Matt